

Wie man Sozialräume beschreiben kann

Praktische Methoden von Lebensweltanalysen in der Sozialen Arbeit

CHRISTIAN SPATSCHECK

Prof. Dr. Christian Spatscheck ist Hochschullehrer für Theorie und Methoden der Sozialen Arbeit an der Fakultät Gesellschaftswissenschaften der Hochschule Bremen und Redakteur beim Online-Journal sozialraum.de.

Internet <http://www.christian-spatscheck.de>

Über die Bedeutung des Sozialraums für die Soziale Arbeit besteht kein Zweifel. Mittlerweile gibt es zahlreiche Methoden, wie der Umfang und die Bedeutung des nahen Umfeldes von den dort lebenden Menschen und Fachkräften erkundet werden können.

Sozialräumliche Lebensweltanalysen sind in der kritisch-hermeneutischen Tradition der Alltags- und Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch verortet (vgl. Thiersch 2005; Engelke/Borrmann/Spatscheck 2009, 427–443). Menschliche Entwicklung wird hier als Wechselwirkung zwischen individueller Lebenswelt und Einflüssen öffentlich-gesellschaftlicher Systeme betrachtet.

Durch einen verstehenden Zugang können lebensweltliche Sichtweisen in ihrer Wechselwirkung mit Systemeinflüssen erfasst werden, dabei tritt die Perspektive einer gelingenden Lebensführung und Lebensbewältigung in den Vordergrund (Deinet 2009, 56).

Lebensführung findet in sozialräumlichen Kontexten statt, Sozialräume entstehen im Zusammenspiel verschiedener Strukturen in nahräumlichen Zusammenhängen (vgl. Spatscheck 2009):

- Subjektiv-mentaler Strukturen im Sinne individueller Perspektiven von Bewohnerinnen und Bewohner, von Akteurinnen und Akteuren, die Sozialräume als Aneignungsräume gestalten und beeinflussen. Hier stehen individuelle Bedeutungs- und Handlungszusammenhänge im Vordergrund.
- Objektiv-materieller Strukturen, die sich durch Einflüsse von Sozialstruktur, Familien- und Peer-Group-Strukturen, sozioökonomischer und rechtlicher Lage, Bildungsbeteiligung, verfügbarer Angebote öffentlicher und gewerblicher Infrastruktur,

Wohnsituation und Bebauungsstruktur, Einflüsse von Stadt- und Raumentwicklung etc. bemerkbar machen.

Sozialräume sind keine absoluten und statischen Räume, vielmehr entstehen diese als veränderbare Syntheseleistungen der beteiligten Akteure (Deinet 2009, Krisch 2009). Sozialraumanalysen versuchen die dabei wirksamen Dynamiken zu erfassen und können in der Sozialen Arbeit als Problem- und Ressourcenanalysen sowie zur sozialen Diagnose und partizipatorischen Auftragsklärung genutzt werden (Spatscheck 2009).

Verfahren für Sozialraumanalysen

Insbesondere Ulrich Deinet, Richard Krisch und Christian Reutlinger haben in den letzten Jahren die Methodik von Sozialraum- und Lebensweltanalysen erarbeitet und fortentwickelt (Deinet 2009, 65–86; Krisch 2009, 97–109; Kessl/Reutlinger 2007). Im Folgenden werden die wichtigsten Verfahren dargestellt.

- **Strukturierte Stadtteilbegehungen:** Durch persönliche Begehungen werden Eindrücke zu sozialen Räumen in direkter Felderfahrung vor Ort gewonnen (Deinet 2009, 66; Krisch 2009, 97). Hier liegt der Schwerpunkt weniger auf der Kontaktaufnahme mit Bewohnerinnen und Bewohnern als auf einer Beobachtung atmosphärischer Aspekte und Qua-

litäten des Raumes. Über Beobachtungsleitfäden und definierte Routen kann eine höhere Beobachtungsdichte erreicht werden. Eine weitere Variante sind von Bewohnerinnen und Bewohnern geführte Begehungen, hier können »versteckte« Plätze erschlossen werden, die ansonsten unentdeckt bleiben würden. Für ein umfassenderes Bild sind Begehungen mit unterschiedlichen Gruppen ratsam, die vielschichtigere persönliche Sichtweisen einbringen können.

- **Befragung von Schlüsselpersonen:** Durch Interviews werden die Eindrücke von »Lebensweltexpertinnen« und »Lebensweltexperten« über Sozialräume erfasst, die Auswahl erfolgt nach vorher entwickelten und explizierten Kriterien (Deinet 2009, 70; Krisch 2009, 97). Schlüsselpersonen werden im lokalen Kontext identifiziert, hier könnten beispielsweise Ladenbetreiberinnen und Ladenbetreiber, Polizistinnen und Polizisten, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer oder auch langjährige Bewohnerinnen und Bewohner oder im Stadtteil engagierte Bürgerinnen und Bürger nach ihren persönlichen und rollenbezogenen Eindrücken befragt werden. Die Interviews sollten für etwa ein bis zwei Stunden in der Form narrativer Interviews geführt werden; hier kann ein Interviewleitfaden als Strukturierungshilfe genutzt werden. Diese Methode eignet sich insbesondere zur Vertiefung des Raumverständnisses, nachdem andere Erkundungsmethoden vorab genutzt wurden.

- **Nadelmethode:** Diese Methode dient der Visualisierung von Orten, die für die Befragten bestimmte Bedeutungen haben (Deinet 2009, 72; Krisch 2009, 97). Die Befragten werden gebeten, Stecknadeln auf speziell vorbereiteten Stadtplänen oder Landkarten zu platzieren. Wenn die Nadelfarben bestimmten Bedeutungen zugeordnet werden, entstehen Codierungen zu Kategorien wie beispielsweise Alter, Geschlecht oder empfundenen Raumeigenschaften wie »angenehm«, »gefährlich« oder »bin ich häufig«. Die dabei entstehenden Karten können in Gruppen diskutiert, ausgewertet, verglichen und präsentiert werden. Durch die

The screenshot shows the website 'sozialraum.de'. At the top right, there are links for 'Startseite', 'Über uns', 'Kontakt', and 'Impressum'. Below the header is a navigation menu with 'Grundlagen', 'Methodenkoffer', 'Gäste', 'Projekte', 'Praxis', 'Literatur', 'Links', and 'Archiv'. A search bar is located on the right side with the text 'Suche' and 'Suchtext eingeben...'. The main content area is titled 'sozialraum.de - Ausgabe 1/2011' and lists several articles with their authors and 'zum Beitrag' links. The articles include: 'Anerkannt und angepasst? Zur programmatischen Bestimmung der Gemeinwesenarbeit' by Fabian Kessel; 'Gemeinwesenarbeit und die Gestaltung von Sozialräumen - Anmerkungen zur Krise tradierter Einheiten der Sozialen Arbeit' by Christian Reutlinger; 'Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung - Ein "entweder - oder", oder ein "sowohl - als auch"?' by Christoph Stoik; 'Die GWA im sozialräumlichen „Governancekonzert“' by Herbert Schubert; 'Sozialräumliche Jugendarbeit und Gemeinwesenarbeit: Schwestern, aber keine Zwillinge!' by Ulrich Deinet; and 'Gemeinwesenarbeit (re-)politisiert!?' by Maren Schreier. On the right side, there is a 'Suche' section and a 'Call for papers' section with a PDF download link.

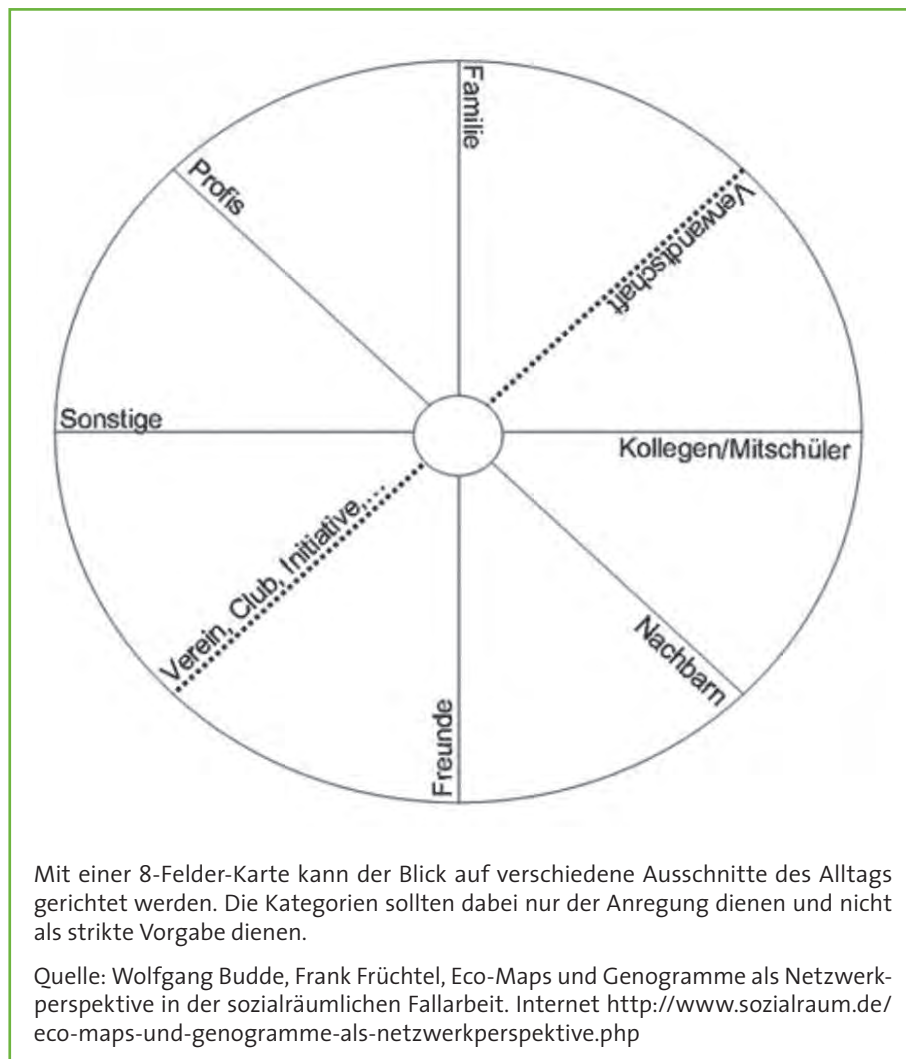
Das Online-Journal »sozialraum.de« erscheint seit 2009 als Zeitschrift zur Förderung des fachlichen Austauschs über das sozialräumliche Denken und Handeln in der Sozialen Arbeit. Neben Grundlagentexten beinhalten die Ausgaben thematische Schwerpunkte zur Diskussion spezieller Themenfelder, aktuell beispielsweise die Gemeinwesenarbeit im sozialräumlichen Kontext. Im »Methodenkoffer« werden Verfahren für Sozialraumanalysen und zur Konzeptentwicklung vorgestellt. Jede Ausgabe beinhaltet einen »Gast der Ausgabe«, der (s)eine Organisation vorstellt. In der Rubrik »Projekte« werden Sozialraum- und Lebensweltanalysen im Kontext von Wissenschaft, Forschung und Praxis dargestellt und ein Bereich »Praxis« präsentiert konkrete Praxisprojekte mit Sozialraumbezug. Abgerundet wird das Angebot in der Rubrik »Literatur« mit Rezensionen zu Büchern mit sozialräumlichem Bezug und einer Rubrik mit nützlichen »Links« zur Thematik. Vertreten wird das Journal durch eine feste Redaktion mit Prof. Dr. Ulrich Deinet (Düsseldorf), Prof. Dr. Christian Spatscheck (Bremen), Dr. Richard Krisch (Wien) und Prof. Dr. Christian Reutlinger (St. Gallen).

Internet <http://www.sozialraum.de>

ansprechende Visualisierung und einer Einladung zu einer direkten Aktivität kann diese Methode sehr gut bei aktivierenden Befragungen im öffentlichen Raum genutzt werden. In der klassischen Variante werden die Karten auf Styroporplatten befestigt. Smartphones, Tablet Computer und topographische Softwarelösungen wie Google Maps oder Google Earth eröffnen für diese Methode neue Perspektiven.

- **Cliquenraster:** Dieses Verfahren wird zur Erfassung von Einschätzungen über lokale Cliquen und Jugend-

kulturen genutzt (Deinet 2009, 79; Krisch 2009, 117). Anhand von Leitfragen werden Jugendliche befragt, welche Cliquen sie in einer bestimmten Gegend kennen und welche Eigenschaften sie diesen zuschreiben. In der Grundform werden die Bezeichnung der Gruppe, Anzahl und Alter der Mitglieder, bevorzugte Outfits, Musikgeschmack, Verhalten, Treffpunkte sowie Konflikte rund um die Gruppe abgefragt, weitere Kategorien sind möglich. Nach der Sammlung der Daten werden diese in Tabellenform aufbereitet und mit



ren zu betrachten und zu diskutieren (Deinet 2009, 78; Krisch 2009, 115). Die Auswahl der Orte sollte anhand vorher definierter und interessengeleiteter Kriterien erfolgen, so können etwa Orte mit besonderer alltäglicher Bedeutung, versteckte und unbekanntere Orte oder besonders (un-)attraktive Plätze gezielt ausgewählt und in neuem Licht betrachtet werden. Das dabei entstehende Bildmaterial kann individuelle Lebenswelten anschaulich darstellen und als Grundlage für deren Betrachtung im sozialräumlichen Kontext genutzt werden. Anhand der Bilder können Lebensbedingungen thematisiert und diskutiert werden. Verschiedene Präsentations- und Diskussionsverfahren und die technischen Möglichkeiten mobiler Kameras und internetbasierter sozialer Netzwerke können für Erweiterungen integriert werden.

- **Zeitbudgets:** Hier werden die Beteiligten gebeten, die zeitliche Verteilung ihrer alltäglichen Aktivitäten zu visualisieren (Deinet 2009, 78; Krisch 2009, 134). In einem geschützten Gruppenkontext werden mit Tabellen, Grafiken und Leitfragen die Proportionen der persönlichen Aktivitäten im Tages- oder Wochenverlauf erfasst und diskutiert.

verschiedenen Beteiligten diskutiert. Mit diesem explorativen Verfahren kann »stilles Wissen« aus dem Alltag junger Menschen für die Beteiligten sichtbar gemacht werden. In den Varianten »Zielgruppenraster« oder »Nachbarschaftsraster« kann dieses Verfahren auch zur Erfassung weiterer sozio-kultureller Milieus und Zielgruppen genutzt werden.

- **Subjektive Landkarten:** Hier werden Adressatinnen und Adressaten angeleitet, Karten oder Zeichnungen über ihre inneren Bilder zu ihren Lebens- und Sozialräumen zu erstellen (Deinet 2009, 75; Krisch 2009, 110). Um die Teilnehmenden zu ermutigen, ihre persönlichen Eindrücke, Erfahrungen und Ansichten in Bildern darzustellen, sind ein geschützter Rahmen sowie die »Erlaubnis«, gestalterische Mittel ohne künstlerische Bewertungskriterien nutzen zu dürfen, wichtige Voraussetzungen. Die Zeichnenden sollen in offenen Darstellungsformaten »ihren« Sozi-

»Eine verstehende Haltung setzt ein aufrichtiges Interesse am Alltag der Menschen voraus«

alraum in seiner Ausdehnung, seinen wichtigsten Inhalten und den dazu gehörenden subjektiven Einschätzungen darstellen. Durch ergänzende Fragen und eine gemeinsame Betrachtung des Dargestellten können die lebensweltlichen Dimensionen von Räumen erfasst werden. Unter Voraussetzung der Einwilligung können die Karten auch im Rahmen von Befragungen, Gruppendiskussionen und Präsentationen eingesetzt werden.

- **Autofotografie:** Hier werden Adressatinnen und Adressaten gebeten, Orte ihrer sozialräumlichen Lebenswelt fotografisch festzuhalten und sie dann zu präsentieren und mit ande-

Zeitbudgets können den Beteiligten zur Selbstreflexion dienen und Professionellen helfen, die Lebensbedingungen, Interessen und Bedürfnisse ihrer Zielgruppen besser zu verstehen.

- **Institutionenbefragung:** Hier werden Zielgruppen mittels strukturierter Fragebögen zu ihren Einschätzungen über die lokal vorhandenen sozial-, bildungs- und gesundheitsbezogenen Institutionen und zivilgesellschaftlichen Akteure befragt (Deinet 2009, 84; Krisch 2009, 149). Dabei kann erfahren werden, in welchem Umfang Organisationen bekannt sind, welche Stärken und Schwächen gesehen werden und wie deren sozi-

alträumliche Einbindung beschaffen ist. Ergänzt durch Befragungen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit Vertreterinnen und Vertretern können Selbst- und Fremdbilder über Institutionen verglichen werden.

Zur Erfassung subjektiv-lebensweltlicher Dimensionen bietet es sich an, die hier beschriebenen Verfahren schwerpunkthaft im Bereich der qualitativen Sozialforschung anzusiedeln und Methoden der qualitativen Datenanalyse anzuwenden. Zur Erfassung objektiver Lebensbedingungen und deren Effekte auf größere Gruppen können die hier beschriebenen Verfahren auch im Kontext quantitativer Erhebungs- und Auswertungsverfahren umgesetzt werden. Die genannten Analyseverfahren werden ausführlicher im »Methodenkoffer« des Online-Journals sozialraum.de (vgl. Kasten Seite 7) dargestellt. Dort finden sich auch zahlreiche Grundlagentexte und Texte zu sozialräumlichen Projekten und Praxisbeispielen.

Wichtige Haltungen

Ausgehend vom kritisch-verstehenden Zugang einer sozialräumlich-lebensweltorientierten Sozialen Arbeit ergeben sich folgende Grundhaltungen, die bei Sozialraum- und Lebensweltanalysen realisiert werden sollten (Spatscheck 2011):

- **Verstehende Haltung:** Ein hermeneutischer Zugang erfordert ein hohes Maß an Offenheit und Neugierde
- **Reflexivität:** In sozialräumlichen Kontexten kommen Wirkungen von Macht, Differenz, sozialen Erwartungen und verinnerlichten Rollen, Werten und Normen zum Tragen. Aus berufsethischer Sicht ist es zentral, die Angemessenheit von Denkweisen und Verhalten der Fachkräfte und der Adressatinnen und Adressaten zu diesen Aspekten kontinuierlich zu reflektieren. Dies sollte sowohl die eigene Person mit ihren Bildern und Haltungen als auch die Gestaltung von Rollen, Mandaten und Aufträgen umfassen. Nur so können unangemessene Attributionen und illegitime Machtausübungen thematisiert und verhindert werden.
- **Forschender Habitus:** Sozialraum- und Lebensweltanalysen sind Verfahren einer alltäglich anwendbaren Praxisforschung. Die hierzu nötigen Verfahren können im Arbeitsalltag von Praktikerinnen und Praktikern niedrigschwellig und handlungsleitend angewandt werden. Um einen fundierten Erkenntnisgewinn für die Beteiligten zu erreichen, sollten dabei die Standards und Verfahren der qualitativen und quantitativen Forschung anwendungsbezogen und in alltäglich leistbaren Formen umgesetzt werden.
- **Entwickelnde Perspektive:** Ausgehend von Sozialraum- und Lebensweltanalysen können in der Sozialen Arbeit begründete Verfahren, Konzepte und Vorhaben entwickelt werden, die die Bedingungen und Möglichkeiten einer gelingenden Lebensführung der Beteiligten erweitern. Mit Bezug auf Rechte, Bedürfnisse und Anliegen der Beteiligten kann nach einer Sozialraum- und Lebensweltanalyse diskursiv geklärt werden, welche Angebote am Passendsten erscheinen, um die Lebensbedingungen für möglichst viele der Beteiligten konkret zu verbessern. ■

Literatur

- Deinet, Ulrich (Hrsg.) 2009:** Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden.
- Engelke, Ernst/Borrmann, Stefan/Spatscheck, Christian 2009:** Theorien der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Br., 5. Auflage.
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian 2007:** Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden.
- Krisch, Richard 2009:** Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim.
- Spatscheck, Christian 2009:** Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: Deinet 2009, 33–44.
- Spatscheck, Christian 2011:** The Socio-Spatial Approach to Social Work. In: Social Work and Society, 2/2011 (i. E.)
- Thiersch, Hans 2005:** Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Weinheim und München: Juventa, 6. Auflage.



Ich bin schon bei Haufe.

Mit Haufe wissen Sie früher, was kommt. Versprochen.

Das **Portal für Sozialrechtsexperten und Sozialversicherungsträger** vereint die bewährte Fachkompetenz von Haufe mit allen Neuigkeiten, die Sie kennen müssen – fokussiert und tagesaktuell.

Mein Tipp: Abonnieren Sie den kostenlosen Newsletter und Sie wissen immer früher, was kommt.

Informieren Sie sich jetzt unter:
www.haufe.de/sgb

Jetzt
kostenlosen
Newsletter
abonnieren

HAUFE.